

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr a 30 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme
von Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Subscriptions-Bureau: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 202. Hermannstadt, Sonntag den 2. September 1894. 110. Jahrgang.

Gelindere Seiten.

Es geschehen Zeichen und Wunder! Das Berliner Kanzlerorgan verbreitete sich kürzlich in einem längeren, sehr bemerkenswerten Artikel über die Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Das Organ der deutschen Regierung constatirt die sich mehrenden Zeichen, welche erkennen lassen, daß Regierung und Volk in Frankreich ein Hand in Hand Gehen mit Deutschland zu bestimmten Zwecken als im beiderseitigen Interesse gelegen anerkennen, sowie daß auf französischer Seite überhaupt eine Stimmung immer mehr hervortrete, welche sich mit den Friedenswünschen der deutschen Nation beuge.

Das Wunderbare an dieser Enunciation ist natürlich nicht in dem verhältnißlichen Tenor zu suchen, welcher aus der Kundgebung herausdringt. Deutschland hat es seit dem blutigen Duell mit dem rauchstüftigen Nachbar an Bemühungen nicht fehlen lassen, diesen mit dem harten Schicksalspruch zu versöhnen, den er selber gegen sich mit frevelhaftem Uebermuth heraufbeschworen hatte. Zumal nachdem der erleuchtete Edelmann des jetzigen deutschen Kaisers die Reichsregierung dem Einflusse jenes Elementes rücksichtsloser Gewaltthätigkeit entrückt hatte, dessen Devise in der berühmten Sentenz: Macht geht vor Recht — ausgeprägt erscheint, sind jene Bemühungen deutscherseits noch häufiger und entschlossener in Wirkung getreten worden. Die Worte der Freundschaft, welche das Berliner Regierungsorgan diesmal an den Nachbar jenseits der Vogesen richtete, haben daher an sich durchaus nichts des Ueberraschenden. Wohl aber erscheint es uns von erfreulicher Bedeutung, daß man in Berlin für angezeigt erachtet, einen gewissen — wenn auch noch sehr schwachen — Erfolg der beherrschenden Friedens- und Freundschaftsbewegungen ausdrücklich zu constatiren.

Man ist in Berlin niemals „gefühllos“ gewesen, man hat sich dort vielmehr stets einen „kaltkritischen Blick“ zu bewahren gewußt, um höchstlichsäcliche nicht mit Emanationen einer innigen Empfindung zu verwechseln. Auch wird in dem erwähnten Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ selbst mit Betonung vor allzu optimistischen Schlüssen gewarnt, welche aus dem Stimmungswandel des Nachbarn etwa gefolgert werden möchten. Allein schon die Thatsache, daß man in Berlin diesen Stimmungswandel als gegeben hinnimmt und denselben durch wohlwollendes Entgegenkommen zu vertiefen bemüht ist, dünkt uns als hochbedeutungsvolles Zeichen der Zeit, als ein erfreuliches Symptom dafür, daß drüben die Eiskruste zu thauen beginnt, mit welcher die Furien des Nachgeistes die Herzen umponzert hatten. Wenn dieser heillose Panzer einmal unter der Muth edlerer Empfindungen vollends geschmolzen sein wird, dann werden die friedliebenden Völker und Nationen wieder froh aufathmen können, dann werden Kosakentum und Anarchismus aufgehört haben, für die europäische Kultur, für die gesammte Menschheit eine tödtliche Gefahr zu bilden. Diese beiden Ungeheuer sind erst dadurch furchtbar geworden, daß die zwei mächtigen, zum Schutze der Kulturinteressen in erster Linie berufenen Nationen, die deutsche und französische, einander in Fehdestellung gegenüberstehen, sich gegenseitig lähmen, ihrer hoheitsvollen Mission als Hort des Friedens und der Civilisation sich gegenseitig entfremden.

Deutschland und Frankreich wieder versöhnt, Frankreich als Vierter im Bunde der europäischen Friedensmacht, wäre eine Wohlfahrtsbürgschaft für die ganze Welt. Angesichts dieses Bundes müßten der beutefüchtigen

Wohlfahrt im hohen Norden von selbst die Nordzähne ausfallen, welche einzig und allein durch die latente Fehde zwischen Deutschen und Franzosen zugespitzt wurden. Und all' das keine Gewäsm, das als Trost der Voa im europäischen Südboten die Begehr der Civilisation unsicher macht, würde sich sofort in seine Schlupfwinkel verziehen, sowie das Riesennest in sein eigenes Nest gebaut wäre. Ebenso wäre die anarchische Pest leicht zu bewältigen, wenn einmal alle europäischen Culturvölker zu einem Bunde vereint, befreit von der niederdrückenden Wucht der Massen, ihrem wirtschaftlichen Hausstand unbehelligt nachzugehen, die Lösung der socialen Fragen vereint in Angriff zu nehmen vermöchten. Den Bund zwischen Habsburg und Hohenzollern hat Lord Salisbury seinerzeit dem englischen Parlamente als „Heilsbotschaft“ verkündet. Die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich wäre die Sicherung des Heils für alle Völker und Nationen des Welttheils.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. September.

In der Torda-Aranjoser Districtalversammlung der ungarischen Unitarier gedachte der Präsident Ladislaus Szegedi auch der kirchenpolitischen Reformvorlagen der Regierung und erklärte unter stürmischer Zustimmung der Versammelten, daß die Unitarier die obligatorische Civilehe für nichts Anderes halten, als für die gesetzliche Inarticularung der früher in Geltung gewesenen Eheschließungsgebräuche, und daß sie die gesetzlichen Bestimmungen über die freie Religionsübung und über das Princip der Confessionslosigkeit zufolge des in ihrer Religion wurzelnden absoluten Liberalismus nur auf's Wärmste begrüßen können.

Von einer mit den conservativen Kreisen vertrauten Persönlichkeit erhält die „Ungarische Correspondenz“ aus Wien folgende auf die kirchenpolitischen Fragen bezügliche Mittheilung: Der Ton, welchen „Magyar Ullam“ gegen den Cardinal-Fürstprimas Bazarj anschlägt, erregt selbst in jenen katholischen Kreisen, welche durchaus nicht Freunde der kirchenpolitischen Reformbewegung in Ungarn sind, geradezu peinliches Aufsehen. Vom katholischen Standpunkte aus ist es unbedingt zu mißbilligen, wenn der höchste Kirchenfürst Ungarns in so rüder Weise angegriffen wird; aber auch vom Gesichtspunkte der Politik kann eine Kampfesweise, wie sie jetzt ein Theil der clericalen Partei in Ungarn führt, absolut nicht gebilligt werden. Die Anhänger des „Magyar Ullam“ haben durch ihr Verhalten gerade das Gegentheil von dem erhofften Ziel erreicht. Anstatt eine compacte clericaler Partei zu bringen, hat diese Kampfesweise in Wirklichkeit nur dazu beigetragen, die Katholiken Ungarns in zwei Theile zu theilen. Die Klust im clericalen Lager wird durch die rohen Angriffe gegen den Fürstprimas wahrcheinlich nicht überbrückt, und gerade die heftigsten Gegner der kirchenpolitischen Reformen, eifrige Katholiken, werden durch das Vorgehen gegen den Cardinal Bazarj seitens des „Magyar Ullam“ auf's Tiefste erbittert. Ohne die Bischöfe kann im Magyatenhause den dort noch nicht erledigten Reformvorlagen keine mächtige Opposition entgegengetreten und daß die Bischöfe in Zukunft zum größten Theile den Grundgedanken des Fürstprimas theilen und sich vor der vollendeten Thatsache der Annahme des Ehegesetzes beugen werden, darüber herrscht hier kein Zweifel. Mehrere Magyaten, die übrigens dem kirchenpolitischen Programm der Regierung nicht geneigt sind, benehen aber die Kampfesweise unter den Katholiken ein Greuel ist, werden an den Beratungen der noch zu erledigenden Reformvorlagen im Magyatenhause nicht theilnehmen.

Aus Craa wird berichtet: Die Meldung der Blätter, daß Fürstprimas Claudius Bazarj sich nach Rom begibt, ist irrig. Der Kirchenfürst halte und hat nicht die Absicht, nach Rom zu gehen. Es liegt auch gar

kein Grund dazu vor, daß er wegen der kirchenpolitischen Fragen nach Rom reife, da es zwischen dem Vatican und ihm keine Differenzen und nichts zu regeln gibt. Unwahr ist auch, daß die in den Blättern über die zwischen dem Fürstprimas und dem „Magyar Ullam“ aufgetauchte Angelegenheit erscheinende Mittheilung von der Primatial-Aula aus veröffentlicht worden wäre. Die Mittheilung, welche so großes Aufsehen gemacht, haben weder der Primas, noch dessen Hofgeistliche gesehen. Niemand in der Aula oder von den zur Aula Gehörigen wußte, daß die fragliche Mittheilung erscheinen werde, und so wurde die Primatial-Aula grundlos verächtigt, den Conflict zwischen dem Fürstprimas und dem „Magyar Ullam“ in die Oeffentlichkeit gebracht zu haben. Diese Mittheilung wurde von Giza Bartfay geschrieben, der mit seinem Ehrenworte erklärt, daß es Niemand wußte, er werde die fragliche Mittheilung schreiben und wie er das thun würde.

Wie wir seinerzeit gemeldet, hat der Raaber Bischof Jalka anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät einen Toast gesprochen, der peinliches Aufsehen erregte. Besonders fiel folgender Passus dieses Toastes auf: „Wir wollen hoffen, daß Derjenige, von dessen Stirne uns der Glanz der heiligen Stephanuskrone entgegenläßt, die Schöpfung dieses heiligen Königs vertheidigen und gegen die Zertrümmerung beschützen werde.“ Wie nun aus Raab gemeldet wird, war dieser Passus bereits in dem Text jener Rede enthalten, welche der Bischof anlässlich der vorjährigen Manöver in Güns an Sr. Majestät zu richten beabsichtigt hatte. Nur schwer sei es damals dem Chef der allerhöchsten Cabinetskanzlei, Hofrath P. P. Papay, gelungen, den Bischof Jalka zur Weglassung des fraglichen Passus zu bewegen.

Die officiöse „Bosnische Post“ nimmt entschiedene Stellung gegen die in zwei ungarisch-serbischen Blättern, „Branit“ und „Mafekoda“, in dem ersten Blatte in ablehnender, in dem letzteren in zustimmender Form erörterte Frage der Annexion Bosniens. Die „Bosnische Post“ erklärt, es sei eine Denunciation der Monarchie, ihr die Absicht eines Bruches des Berliner Vertrages zu insinuiren. Die Zustände in Bosnien lassen keine Veränderung wünschen. Kein erster Mensch beabsichtige die Annexion. Die große Demonstration gegen das englische Oberhaus in Londoner Hydepark, wo die Lösung „Fort mit den Lords!“ ausgegeben wurde, stellt sich bei Nichtbegehren nicht gar so furchtbar heraus. Man gewinnt den Eindruck, daß vornehmlich Frey und Socialdemokraten an dem Manifeste theilgenommen haben, das englische Bürgerelement dagegen ziemlich kühl abseits gestanden. Der Effect der Kundgebung scheint nach den vorliegenden Londoner Journalen den englischen Liberalen nicht sonderlich zu entsprechen. In weiten Kreisen macht vielmehr die in der That naheliegende Belorgnis sich geltend, daß eine unvorsichtige Behandlung der Oberhausfrage die umsturzläufigsten Elemente zu einem Sturmloauf auf das gegenwärtige Verfassungsrecht im Allgemeinen ermutigen könnte.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 1. September.

Die vorgestern wegen vorgerückter Stunde unterbrochene Sitzung wurde gestern zur Verhandlung der restlichen Gegenstände der Tagesordnung in Anwesenheit einer sehr geringen Anzahl von Mitgliedern fortgesetzt und erreichte ohne Debatte in kaum einer halben Stunde ihr Ende.

Vorsitzender Bürgermeister-Stellvertreter Magistratsrath J. Drotleff eröffnete die Sitzung um 1/5 Uhr Nachmittags und erteilte nach Namhaftmachung der Verificatoren des Protocols dem Schriftführer Magistrats-Bicenenar A. v. Hochmeister das Referat, das derselbe dann bei allen Gegenständen innehatte.

Mit der Tagesordnung beginnend, wurde der bereits zum dritten Male auf dieselbe gelegte Antrag wegen Verkauf von 270 Quadratklastern Gartengrund des Franz Josephs-Spitals an die hiesige ev. Kirchengemeinde A. B. zu Zwecken der ev. Krankenpflegeanstalt bei namentlicher Abstimmung einhellig

Feuilleton.

Rose, der Herzbrecher. Eine lustige Geschichte von Marie Uffe. (3. Fortsetzung.)

Einem Unbetheiligten wäre vielleicht diese Antwort wenig passend erschienen; nicht so Herrn Rose, er hatte kaum darauf gedacht. Raslos hastete in seinem Hirn nur der eine Gedanke: zum Ziel; zum Ziel!
„Ja, meine Gnädige, ich bin fast vergangen vor Sehnsucht. Nun ist sie gestillt. Aber nur ein Augenblick des Glücks ist mir beschieden. Ein Augenblick nur, und Sie sind mir wieder entchwunden. Und doch würden mir Jahre noch zu kurz erscheinen, um mein Verlangen nach Ihnen zu stillen.“
Großartig, wirklich großartig! Rose machte sich selbst ein Compliment über diesen Satz, das war ja ein Meisterstück! Nun aber aufgepaßt, wie sie die Sache auffassen wird; o Gott, wenn er zu lähn gewesen wäre! — Unbesorgt lieber Rose, über ihr Gemüth ergoß sich schon das „gnädige Fräulein“ wie Rosenkammer und nun vollends diese glühenden, nicht mißzuverstehenden Worte — ach endlich, endlich ein Fisch an der Angel und noch dazu ein so stattlicher, ja wahrhaftig ein Goldfisch. —
Eine kurze Pause des Ueberlegens: „Nun, Herr Rose, wenn es Ihnen wirklich darum zu thun ist — morgen Nachmittag bin ich mit meiner Mama im Neuen Schützenhause zum Concert — wenn Sie, und Sie hätten Zeit, und Sie wollten —“

Weiter kam sie nicht, schon hatte Rose in maßlosem Entzücken ihre Hand ergriffen und einen glühenden, laut schmagenden Kuß auf den imitirten spanischen Handschuß von zweifelhafter Güte und Sauberkeit gedrückt: „Ich komme, ich komme und wenn der Weg dahin mit Breitmägeln gepflastert wäre.“

Nun, mehr konnte die Schöne süßlich nicht erwarten. Gern hätte sie noch einige Worte ähnlicher Güte hervorgebracht, aber bei ihr ging das

nicht leicht, sie hatte eben nicht die Maculatur-Studien, wie unser Rose gemacht. So begnügte sie sich denn mit einem süßen Lächeln und den geflüsterten Worten: „Morgen denn“ und entschwand aus dem Gesichtskreis Rose's, der ihr wie verzielt nachschaute und dabei ganz vergaß, daß sie ohne die gewohnten Warmbrunner diesmal gegangen war. Auch sie dachte erst dranhin, es lohnte ja aber nicht der Mühe, darum umzukehren. Der Jweck war erreicht, da bedurfte es dieser Opferpende auf Amor's Altar nicht mehr.

Nun aber unser Rose! Wie Trunkenheit hatte es ihn erfaßt. Er mußte seiner inneren Erregung Luft machen, es ging nicht anders, er hätte sonst erfinden müssen. Und so lief er denn auf den Hof hinaus, drehte sich hier ein paar Mal übermüthig froh im Kreise herum und als der Hausknecht erschreckt aus der Remise herbeieilte, nicht anders denkend, als Herr Rose sei „drohend“ geworden, wie er nachher schauernd erzählte, da fühlte er sich von dem Glücklichen umfangen und an ein stürmisches Kopfendes Herz gepreßt. Mit rücksichtsloser Gewalt befreite sich der Uebermüthige aus der unerbitterten Umarmung und wollte schon nach Hilfe schreien, als zum Glück noch rechtzeitig die Worte sein Ohr trafen: „Ach Mensch, ich bin überjelig.“
„So, überjelig sind Sie, na, dann geh's ja noch, ich dachte schon, Sie wären —“ eine bezeichnende Handbewegung nach der Stirn ergänzte den unvollendeten Satz und noch Einiges in den Bart brummend, das wie „gewiß wieder eine Liebesgeschichte“ klang, ging der „Mensch“ an seine Beschäftigung zurück, wie eben Herr Rose, einigermaßen ernüchtert, an den Abendstisch.

Daß er im Laufe dieses Tages mannigfach gegen die Gelegenheiten eines thätigen und aufmerksamen Materialwaaren-Commiss verfiel, liegt auf der Hand. Wer auch wollte beschneien den Stab über ihn br hen, man denke doch nur, wels' bedeutend wichtigere Dinge ihm im Kopf, dem rothamlockten, herumgingen. Was Alles mußte überlegt werden! Zum Glück war das verheißungsvolle „Morgen“ ein Sonntag, noch dazu ein Sonntag, so brauchte er sich die Freiheit zum Ausgehen nicht erst zu erkämpfen, was er anderenfalls selbstverständlich gethan hätte. Aber noch ein zweiter glücklicher Umstand lächelte ihm: ein funkelnagelneuer Frühjahrs-

Anzug, grünlischer Rod, bordeaugroth und braun kleincarrirte Hosen und eine seidene Weste in oreille d'or war gestern vom Schneider für ihn abgeliefert worden, wie angehofft stand dieses Meisterstück des feinsten Geschmacks — konnte es wohl bei würdigerer Gelegenheit eingeweiht werden? Auch ein seidener Schlips in neuroth, der wahrhaft künstlerisch die Farbenharmonie der carrirten Hose, der Weste und des Kupfergeledes veredelt standigte, war ebenso, wie ein ganz modern geschweiftes graues Füllhüllein schon vor ein paar Tagen angeschafft worden. Mit all' diesen Kostbarkeiten angethan, die bereites Zeugniß ablegten für den vornehmen Geschmack ihres Besitzers, machte seine Persönlichkeit einen wahrhaft überwältigenden Eindruck, wovon er sich nach Schluß des Geschäftes mit stolzer Genugthuung überzeugte durch rückwärtiges Betrachten seines auf Probe geschmückten, herrlichen Fchs in dem winzigen Spiegel, der ihm zur Verfügung stand. Wohl eine Stunde lang ging er im Zimmer, derart ausgestattet, auf und nieder, um den neuen Anzug seinen Gliedmaßen anzuschmiegen, lästete hin und wieder mit vornehmer Grandezza den Hut, um den ihm hier nöthig scheinenden Schwung sicher herauszubekommen, übte sich in den tiefen Verbeugungen, welche die Vorstellung der „gnädigen Frau Mama“ befördern würde — kurz, ließ nichts unbeachtet, um morgen würdig zu bestehen. Dann schlüpfte er in seinen bequemen Hausrod und nahm ein Buch zur Hand, das ihm das Buch aller Bücher schien und von ihm erworben war, nachdem er einmal Buchstüde daraus unter seiner geliebten Maculatur gefunden hatte. „Die Kunst, den Frauen zu gefallen“ — konnte es wohl eine schönere Kunst geben, eine verebeldere, eine würdigere, als diese? Ihrem Studium hatte er schon so manche freie Stunde geopfert und opferte er auch heute die halbe Nacht mit einem wahren Hölleneifer. Denn morgen endlich sollte sie ihre höchste Wirkung erproben, mußte er als Meister sich zeigen oder — Nein, kein oder. Morgen würde er den Sieg vollenden, zu dem der Weg ihm schon gebahnt war.

Und der Morgen brach heran, ein strahlend schöner Frühlingmorgen, der einen wahren Götterttag versprach und hielt, was er versprach. Wie Rose den Vormittag verbrachte, wußte er selbst kaum. Wie im Traume

angenommen, zur Beschlußfassung über den Verkauf von 75 Quadratlastern Gassengrund in der Sagthor-Giganie und über den Kauf der Hälfte des Hauses Heltauerthor-Giganie Nr. 50 dagegen — weil die gefehlt erforderte Mitglieder-Anzahl fehlte — eine Sitzung auf weitere 30 Tage hinaus, das ist auf Montag den 1. October l. Z. anberaumt.

Bei Gelegenheit des Ankaufs der Conrad'schen Wiese vor dem Sagthor wurde die die namentliche Abstimmung betreffende Formalität beachtet und der diesbezügliche Beschluß der Stadtvertretung hienach auch genehmigt. Bei der Verhandlung des Parzellirungs-Planes dieser Wiese dagegen ist von der namentlichen Abstimmung deshalb abgesehen worden, weil dieselbe nur als eine Ausführung des früheren Beschlusses betrachtet worden war. Das hohe Innenministerium genehmigte den Parzellirungs-Plan in dieser Form nicht und ordnete mit Erlaß die nochmalige Beschlußfassung bei namentlicher Abstimmung an, wofür die Stadtvertretung nun gleichfalls die Sitzung auf den 1. October anberaumt hat.

In der Sitzung vom 19. Mai l. Z. hat die Stadtvertretung ein Gesuch der römisch-katholischen Kirchengemeinde um Ueberlassung eines Theiles der Conrad'schen Wiese zu Zwecken der Vergrößerung ihres Friedhofes in ablehnender Weise erledigt, und zwar einstimmig deshalb, weil die Abtretung des angesprochenen Grundes die dort projectirte Regulirung beeinträchtigen würde, dann aber auch aus dem Grunde, weil die Vergrößerung der Friedhöfe in der Nähe der Stadt überhaupt nicht wünschenswerth ist. Eine neuerliche Vorstellung dieser Kirchengemeinde und ihres Kirchenrathes gegen diesen Beschluß der Stadtvertretung wurde gestern mit derselben Motivirung abgewiesen.

Der Erlaß des hohen Handelsministeriums, welcher einem den hiesigen Verhältnissen angepaßten Ansuchen der Stadtgemeinde betreffend die Abhaltung der Viehjahrmärkte in Hermannstadt keine Folge gibt und die Dauer der Vieh-Jahrmärkte auf sieben Tage beschränkt, wurde zur Kenntniß genommen. Mit dieser Ordnung der Abhaltung der Viehjahrmärkte wird schon an dem heutigen September-Jahrmarkt begonnen und ist dieselbe auch bereits in den hiesigen Blättern verlaublich worden.

Wie bekannt, ist vor geraumer Zeit von Seite des hohen Innenministeriums die Aufhebung der bisher bestehenden Nachbarschaften, aus deren Mitteln die Kosten der Nachtwache bestritten wurden, aufgehoben worden. Damit nun diese über 3000 fl. betragende Ausgabe nicht der Stadtgemeinde zur Last falle, wurde in einer früheren Sitzung nach dem Muster anderer Städte beschlossen, zur Deckung dieser Kosten an Besitz-Umschreibungsgebühren 1%, für Ausstellung von Steueramts-Zeugnissen je 50 kr. und für Abschriften von Besitzbögen je 1 fl. einzuhaken. Mittels jünger herabgelangtem Innenministerial-Erlaß hat nun dieser Beschluß die Genehmigung nicht erhalten, weil die Einhebung von Besitz-Umschreibungsgebühren angeblich das Staatsinteresse schädige und weil die Stadt übrigens bis noch auch eine Communal-Umlage, die zur Deckung dieser Kosten ausgenommen werden könne, nicht habe. Gegen die Einhebung des Betrages von 50 kr. für die Ausstellung von Steueramts-Zeugnissen erhob der vorerwähnte Erlaß keine Einwendung, reducirt dagegen die Gebühr für Besitzbögen-Abschriften von 1 fl. auf 50 kr. Da durch die bewilligten Gebühren der Zweck, die Deckung der Kosten für die Nachtwache, nicht zu erreichen ist, wurde beschlossen, in einer neuerlichen Vorstellung an das hohe Innenministerium um Genehmigung der Besitz-Umschreibungsgebühren anzusuchen.

Mehrere hiesige Kaufmänner sind beim h. Handelsministerium um Abänderung des Kaufmänner-Statutes, d. h. um Erhöhung der Arbeits-Gehälter und Verminderung der Bezüge eingeschritten. Das h. Handelsministerium hat dieses Ansuchen der Kaufmänner an den hiesigen Stadtmagistrat zur Erledigung im eigenen Wirkungskreise herabgeschickt und die Stadtvertretung, weil ein Anlaß zur Abänderung dieses erst seit 1. Januar d. Z. in's Leben getretenen Statutes nicht vorliegt, dasselbe abgewiesen.

Der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines wurde über Ansuchen für das Touristen-Haus auf der „Hohen Rinne“ aus dem städtischen Vorrathe kostenlos auszuliehen beschlossen: 60 eiserne Cavalets, 60 Winterdecken und 120 Leintücher.

Das Ergebnis der am 27. Juli abgehaltenen zweiten Auktion zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz-Josephs-Bürger-Spital und das städtische Stiechenhaus per Meter-Maß mit 10 fl. 44 kr., welches sich gegenüber der bisherigen Periode für das erstere um 477 fl. 16 kr., für letzteres um 60 fl. 40 kr. günstiger stellt, wurde genehmigt.

Wegen Vermietung der bisher als Nothcochere benützten städtischen Realität Nosplatz Nr. 4 wurde eine zweite Offert-Verhandlung anberaumt, bei welcher Victor König den Jahres-Pachtanbot von 240 fl. für drei Jahre gemacht hat. Da ein höheres Erträgnis nicht zu erhoffen ist, wurde demselben die Ueberlassung dieser Realität zugesprochen.

bewegte er sich, bediente mechanisch die zum Glück nur spärlich eintreffenden Kunden, ob gedanklos sein sonntägliches Mahl und durfte dann endlich als freier Mann sich der wohnigen Beschäftigung mit seiner Toilette hingeben. Trotz aller Sorgfalt, die er darauf verwendete, wurde er dennoch zu früh fertig, das stand zweifellos bei ihm fest, zu früh durfte er, und wenn die Sehnsucht noch so sehr drängte, nicht auf dem Platze erscheinen, das wäre nicht vornehm gewesen, und „vornehm sein“ war jetzt die Hauptsache. Vor 2 Uhr würden Steinendes nicht speisen, so rechnete er aus, eine Stunde bei Tische, 3 Uhr, 1/2 Stunde Toilette und 1/2 Stunde in der Equipage bis hinaus in das neue Schützenhaus, denn natürlich würden sie sehen, — also 4 Uhr. — Um 1/2 4 Uhr warf er sich demgemäß in einen Sandauer, selbstverständlich konnte auch er unter den obwaltenden Umständen die staubige Chaussee nicht zu Fuß passieren und trat endlich, mit von selbster Erwartung geschwellter, aber auch von einer Unruhe bedrückter Brust, so ganz konnte er sich über seinen Zustand nicht klar werden, in den Garten, in dem ihm „die Blume seiner Zukunft erblühte“.

Suchenden Auges durchstreifte er den von zahlreichem Publicum belebten Vergnügungsort und erblickte endlich an einem Tische die heißersehnte neben einer älteren, äußerst corpulenten Dame, augenscheinlich ihrer Mutter. Beide in geschmackvoller Toilette, wenn auch die Tochter, in Anbetracht ihres verblühten Aussehens, etwas herausfordernd jugendlich gekleidet. Aber ihre Anzüge waren der allerneuesten Mode nach entworfen (war doch Emilie Paßig eine der gefuchtesten Schneiderinnen der Stadt) und imponirten Freund Kose ganz gewaltig. Mit wankenden Knien schritt er vorwärts. Die Hand, welche er zum Gruße nach dem grauen Sitze erhob, bebte lebhaft und die Berührung fiel sicher nicht ganz so grazios aus, wie er sie unzählige Male erprobt hatte. Bei seinem Näherkommen, dem das Fräulein mit brennenden Wangen, aber einem düstern, förmlich anklagenden Blick entgegen sah, fragte die Alte ziemlich laut: „Ist er das?“ und schrie dann, auf ein bejahendes Kopfnicken der Tochter mit unangenehm schriller Stimme, die weithin tönte und die spöttelnde Aufmerksamkeit der Umherstehenden erregte: „Na, Sie kommen aber spät. Gaben wohl erst für'n Sechser Käse verkaufen müssen und die Nummer nicht finden können.“ Diesen damals ganz modernen „Witz“ begleitete sie mit schallendem Gelächter, dem als Echo spöttliches Richern von den verschwiegenen Seiten folgte. Herr Kose glaubte, vor Ueberladung und Scham in die Erde sinken zu müssen. So begehrte man ihm in der vornehmsten Gesellschaft — ja träumte er denn? — oder will man gar ein schnödes Spiel mit ihm treiben? Zum Glück stand schon die Geliebte mit beschwichtigender Handbewegung neben der unvergnüglichen Mutter und sprach mit dicht an ihr Ohr gelegten Lippen, deutlich betonend: „Schrei' doch nicht so! Die Leute sehen alle nach uns und Du weißt, Vater liebt das nicht.“ Dann zu Herrn Kose gewandt: „Sie kommen wirklich recht spät; wir sitzen schon seit 2 Uhr hier und warten auf Sie.“ (Fortsetzung folgt.)

Am 11. August hat die Auktion zur Verpachtung der Cantine in der städtischen Train-Caserno stattgefunden. Dieselbe wurde dem Bestbieter Moritz Haydeder auf die Dauer von drei Jahren für einen Pachtzins von 585 fl. jährlich (gegen bisherige 420 fl.) überlassen.

Dem gegenwärtigen Pächter des Thurmtellers in der Mariagasse Georg Barthmes wurde dessen Pachtvertrag auf weitere drei Jahre für den bisherigen Zins verlängert.

Die Heizbarmachung der zweiten Hälfte des Stockwerks im Mannschafthaus der städtischen Traincaserno wurde dem einzigen Offerenten Karl Despalek mit einem 6 1/2 procentigen Nachlaß von den auf 1169 fl. veranschlagten Kosten übertragen.

Am 28. August ist die Auktion zur Verpachtung von dem Hermannstädter Stiechenhaus-Funde gehörigen Feldgründen abgehalten worden, welche ein überaus günstiges Ergebnis aufweist. Der erzielte Pachtvertrag übersteigt den bisherigen um 81%. Das Resultat dieser Auktion wurde mit Befriedigung genehmigt und die Wiese bei den Biegerscheunen der Comitats-Thierzucht-Commission zur Fohlenweide für den Pacht von 70 fl. überlassen.

Der Bericht über die Collandirung der auf dem großen Ring durchgeführten Probepflanzung mit Asphaltpflaster, welcher sich befriedigend auspricht, wurde zur Kenntniß genommen und die Zahlungs-Modalität gutgeheißen.

Der Bericht über die Uebergabe der oberen Haidenmühle seitens des bisherigen Pächters Jakob Uhl an die Stadtgemeinde und die Uebernahme seitens des neuen Pächters Georg Serfözö dienten zur Kenntniß und wurde beschlossen, dem abgetretenen Pächter Jakob Uhl für an der Mühle vorgenommene Verbesserungen den Betrag von 171 fl. 50 kr. zu erzeihen.

Dem städtischen Wirtschaftsamts-Adjuncten Gustav Albrecht, welcher neben dem eigenen Dienst auch jenen des Stadtwirtschafters während dessen fünf Monate während Krankheit versehen hat, wurde eine Remuneration von 150 fl. zuerkannt.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, worauf Magistratsrath Drotloff die Sitzung kurz vor 1/5 Uhr schloß.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die erfolgreiche Mithilfe beim Löschen des Brandes im Hause Nosplatz Nr. 8 sagt den Neppendorfer Kameraden besten Dank Hermannstadt, 1. September 1894

das Commando der freiwilligen Feuerwehr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. September

(Erennung.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Elisabeth Jagoni zur ordentlichen Lehrerin an der Nagy-Teremi-Terem-Uffiziar-Elementarschule ernannt.

(Opern-Vorstellung.) In der Oper „Hänsel und Gretel“, welche in allernächster Zeit unter dem Protectorate der Frau Baronin Pach aufgeführt wird, gibt Baroness Melanie Pach einen „Schüngel“, der sicherlich nicht weniger erquickend wird, als die „Sonne“ derselben Dame. Die Solist singen die Damen Frau Berbes-Weiß, Fr. B. Riesenberger, Fr. Emma Köllner, Fr. Riki Drendt und Herr R. Bell und man kann wohl gespannt sein auf die Leistungen dieser ausgezeichneten Kräfte. Da die Oper auch in decorativer Hinsicht sehr viel bietet, so ist ein günstiger Erfolg vorauszusetzen und zu wünschen, da der ganze Reingewinn wohlthätigen Zwecken zugeführt wird.

(Garnisonumschmel.) Das 4. Bataillon des 62. Infanterie-Regiments, das bisher in Karlsburg, und das 4. Bataillon des 31. Infanterie-Regiments, das bisher in Hermannstadt garnisonirte, gehen nach Schluß der Waffenübungen an ihren neuen Garnisonsort nach Bokenin ab, und zwar erstes nach Konjica, letzteres nach Bjelina Brcka. Das 4. Bataillon des 62. Infanterie-Regiments scheidet am 8. September um 10 Uhr Vormittags von Zorda ab und trifft um 3 Uhr 26 Minuten in Broos ein. Von hier gehen beide Bataillone am selben Tage um 3 Uhr 49 Minuten Nachmittags ab, treffen am 9. September in Arab und Szegedin, am 10. September in Theresiopol und Dalpa im Occupations-Gebiet ein. Von Dalpa geht das 4. Bataillon des 62. Infanterie-Regiments nach Konjica, das 4. Bataillon des 31. Infanterie-Regiments nach Bjelina Brcka ab.

(Die Aufnahme in die Chorschule des Hermannstädter Musikvereins) findet am Montag den 3. und Donnerstag den 6. September, jedesmal von 4 bis 5 Uhr Nachmittags, im Musikvereinssaal auf der Kleinen Erde statt. Neue SchülerInnen werden für das eben beginnende Schuljahr nur auf Grund einer Prüfung aufgenommen und sowohl ihrer Fertigkeit im Gesange, als auch ihrem Alter gemäß in die entsprechenden Curie eingereiht. Mädchen unter 13 Jahren können nur bei besonders günstiger physischer Entwicklung Aufnahme finden. Anzumelden haben sich an den genannten Terminen auch all SchülerInnen vom Vorjahre, die den Besuch der Chorschule fortzusetzen wünschen. Der regelmäßige Unterricht beginnt am Montag den 10. September.

(Ein Gramophon.) Der neueste Sprechapparat, welcher singt, spricht, lacht, weint, betet, musiziert, wird morgen Sonntag den 2. d. von 2 Uhr Nachmittags angefangen im „Café Müller“ auf der hiesigen städtischen Promenade gegen mäßigen Eintritt zu hören sein.

(Concert.) Morgen Sonntag den 2. d. findet im „Hermannsgarten“ ein Concert der Stadtkapelle bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr. — Von Montag den 3. d. an spielt daselbst bei freiem Eintritt die Künstlergesellschaft Sauersteig.

(Erdbeben.) Gestern Nachmittags 1 Uhr 25 Minuten fand in Kronstadt ein außergewöhnlich starkes Erdbeben statt. Es wurden 5 heftige, ziemlich gleichmäßige Stöße in der Richtung von NW nach SO verspürt. Das Erdbeben dauerte etwa 5 Sekunden lang. Große Röhren und schwere Gegenstände wurden stark erschüttert; aus einzelnen Häusern flohen die Bewohner angstvoll auf die Straße.

(Nach fünfzehn Jahren.) In Kissoda wurde am 4. April 1879 der Landwirth Peter Poprati, einer der reichsten Bauern der Umgebung, auf die grausamste Weise ermordet, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter ausfindig zu machen. Die einzige Tochter des Ermordeten gedehrete sich damals wie wahnsinnig vor Schmerz, heiratete aber trotzdem schon vier Wochen nach dem Begräbnisse den vom Militär eben beurlaubten Jereca Miß, einen übelbekanntesten Menschen, gegen den man aber keinen Verdacht schöpfte, weil er zur Zeit des Mordes activ diente. Der Temesvarer Gendarmen-Wachmeister Buna Kovacs erfuhr vor drei Jahren von der Mordaffaire, suchte die Acten hervor und fand darin einen besonderen Anhaltspunkt, daß nämlich drei Obligationen aus dem Besitze des Verstorbenen, die er hätte gegen drei Bauern der Gemeinde geltend machen können, verschwunden waren. Er beehufte die betreffenden Personen im Auge und erfuhr zu seiner Ueberraschung, daß Miß die drei Obligationen dieser Tage aus einmal einem Temesvarer Advocaten zur Geltendmachung übergab. Daraufhin verhaftete er Mann und Frau, welche denn auch alsbald reumüthig einbekannten, den Mord verübt zu haben. Die Tochter hatte den Mordplan ausgeführt und Miß denselben ausgeführt, wobei ihm aber seine Geliebte mithalf, indem sie den noch rückenden Vater

durch einen Revolvererschuß tödtete. Das Verbrecher-Paar wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Eine geplünderte Gemeindecasse.) Die Gemeindecasse in Szerb-Lari (Torontaler Comitats) wurde in der Nacht zum 30. v. durch bisher unerweute Eindrer total ausgeraubt. Die Diebe entwendeten den in der Caffe enthaltenen Baargeldvorrath von 5700 fl. Seitens des Groß-Rikindar Gerichtshofes sind die Recherchen nach den Thätern eingeleitet worden.

(Losgerissener Ballon.) Ueber den telegraphisch erwähnten Unfall wird aus Wien vom 30. v. geschrieben: Auf dem Steinfelde in Feizdorf hat sich heute Morgens der Ballon „Aurora“, der zu den Schießversuchen auf Ballons verwendet werden sollte, losgerissen und ist sammt dem Officier Oberleutenant Jozef Dvorzak, der sich in der Gondel befand, in den Lüften verschwunden. Der Ballon sollte über eine Telegraphen-Leitung gebracht werden und wurde von 40 Soldaten an Stricken gehalten. Bei jeder Ueberziehung der Telegraphen-Leitung ließen auf das Commando des Officiers je vier Mann die Stricke los, die dann vom Officier in der Gondel auf die andere Seite des Telegraphendrahtes gezogen wurden. Bei einer solchen Ueberziehung des Telegraphendrahtes ließ Oberleutenant Dvorzak gleichzeitig drei Partien à 4 Mann die Stricke loslassen; die übrigen 28 Mann erwiesen sich jedoch zu schwach, den gefüllten Ballon zu halten, der Ballon hob sich mit rasender Schnelligkeit in die Luft und zog auch mehrere Soldaten, die nicht sofort die Stricke losließen, in die Höhe. Glücklicherweise hatten dieselben die Geistesgegenwart, sich an den Stricken zur Erde herabzulassen und kamen mit einigen Verletzungen an den Händen davon. Der Ballon selbst mit dem Officier in der Gondel verschwand jedoch in den Lüften und traf über dessen Schicksal bis 6 Uhr Abends keine Nachricht ein. Die Situation des Officiers ist umso verzweifelter, als derselbe weder Ballast, noch Anker in der Gondel hat, so daß die Landung die größten Schwierigkeiten bietet. Im Arsenal werden Nachrichten über den Verbleib des Officiers mit feberhafter Spannung erwartet.

Unter dem 31. v. wird gemeldet: Der Ballon „Hannover“ — und nicht „Aurora“ — ist gestern Nachmittags, wahrscheinlich zwischen 1 und 2 Uhr, in einem Walde nächst der Post- und Telegraphenstation Japanje an der Save, zwischen den Eisenbahnstationen Schamag und Novi-Brcko, ungefähr 400 Kilometer Luftlinie von Wien, auf kroatischem Boden, allerdings unter schwierigen Umständen gelandet. Nach weiteren Telegrammen soll der Ballon intact und auch Oberleutenant Dvorzak unverletzt geblieben sein. Der Ballon wurde, wie es in einem später eingelangten Telegramme heißt, eine ziemlich weite Strecke sammt dem Korbe geschleppt und ging mitten im Walde mit dem Luftschiffer nieder. Obwar Oberleutenant Dvorzak schon gegen 1 Uhr Nachmittags landete, kam er doch erst um 5 Uhr in der Telegraphenstation Japanje an und ließ von dort aus die erste telegraphische Nachricht an die Leitung der Luftschiffer-Abtheilung gelangen.

(Die Muttergottes auf der Schmelz.) Seit einigen Tagen finden — wie aus Wien vom 30. v. berichtet wird — allabendlich auf der Schmelz große Ansammlungen statt, zu denen Frauen das stärkste Contingent stellen. Grund dieser Ansammlungen ist das unter den Bemohnen der umliegenden Bezirke aufgetauchte Gerücht, daß die Muttergottes auf dem Schmelzer Friedhofe in Gestalt einer Statue erschienen sei. Am 29. v. waren die Ansammlungen so groß, daß der Verkehr der Dampftramway und der anderen Wagen gestört war und die Polizei einschreiten mußte, um die Passage freizumachen. Die Weiber werden vielfach von den Neugierigen, die sich angesammelt haben, verspottet. Ausschreitungen kamen nicht vor.

(Ein Haifisch.) Aus Fiume wird vom 30. v. gemeldet: Im Hafen von Buccari wurde ein 4-90 Meter langer Haifisch gefangen. Die Fischer haben das See-Ungeheum hierher gebracht, um die Prämie in Empfang zu nehmen.

(Verkehr mit Rumänien.) Der Handelsminister gibt bekannt, daß die rumänische Regierung die zum Färben des Weines benötigten Farbstoffe, ferner Zuckersäure-Branntwein (Trucia), Treber-Branntwein (Rachiu de Lescovina und Rachiu de drojdu), Cognac, rothen Wein und die zur Fabrication des Dragojaner Weines dienenden Esenzen von dem Transport nach Rumänien ausgeschlossen hat.

(Selbstmord einer Socialdemokratin.) Aus Berlin wird gemeldet: Die socialdemokratische Agitatorin Fräulein Wabnitz vergiftete sich am 28. v. Nachmittags. Als Grund des Selbstmordes gilt die ihr angeklagte Verhaftung zur Verbüßung einer zehnmönatlichen Gefängnisstrafe. Der Selbstmord der Wabnitz erfolgte Nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Kirchhofe der Wärggallenen, wo die Selbstmörderin noch räthelnd aufgefunden wurde. Neben ihr wurde eine Flasche mit dem Reste des Giftes gefunden. Dem „Vorwärts“ zufolge zeigte die Wabnitz ihr Vergehen einer bescheidenen Frau an, indem sie derselben schrieb: „Ich rade in Friedrichshain nahe dem Krankenhaus auf unserm Freiheitsbader.“ (Fräulein Wabnitz hat vor Kurzem eine Freiheitsstrafe abgeübt und in der Haft sich durch längere Zeit geweigert, Nahrung anzunehmen. Sie erklärte noch vor wenigen Tagen in einer socialdemokratischen Versammlung, „sie werde in der Haft eher sterben, als essen“.)

(Fabrikbrand.) Vom 30. v. wird aus Biesing gemeldet: Die hiesige Maschinenfabrik der Firma Helsenstein u. Partsch ist heute Morgens ein Raub der Flammen geworden. Das Fabriketablisement, ein zweistöckiger, großer Ziegelrohbau mit zehn Fenstern-Front, ist total ausgebrannt. Sämmtliche Hülsmaschinen, Handwerkzeuge, Modelle, Zeichnungen, zwei große Dampfmaschinen, zwei Maschinen, die sich in der Ausfertigung befanden und vier kleinere, die ebenfalls schon fertiggestellt waren, im Werthe von vielen Tausend Gulden sind zugrunde gegangen. Die Entstehungsurache wird offenbar in der mangelhaften Construction des Heizbaustrauchfanges zu suchen sein. Erst vor einigen Tagen fingen die Balken zu brennen an, wurden aber noch rechtzeitig ausgewechselt. Der Gesamtschaden dürfte die Summe von 100.000 Gulden übersteigen. Die Fabrik ist beschlagnahmt.

(Eine Antwort auf Jola's „Gourdes“.) Der Brief, welchen Cardinal Rampolla an den General-Vicar des Erzbischofs von Algier, den päpstlichen Prälaten Ricard, Verfasser einer Antwort auf Jola's „Gourdes“, gerichtet hat, lautet: „Monseigneur! Der Roman Jola's über „Gourdes“ konnte allen katholischen Herzen nur großen Schmerz bereiten. Es war demnach höchst wünschenswerth, daß aus dem katholischen Lager eine vollständige Widerlegung, als die Blätter sie bringen können, laut werde, um die mit Fügen getretene (conculata) Wahrheit zu vertheidigen. Sie haben, Monseigneur, dieses so nützliche Werk vollbracht. Deshalb beglückwünsche ich die heilige Vater, nachdem er dankbar die Widmung Ihres Buches „La vraie Bernadette des Lourdes“ angenommen hat, Sie laut dazu und hofft, daß Ihre Arbeit bei dem Publicum günstige Aufnahme finden wird. Zudem ich Ihnen den apostolischen Segen übermittle, welchen der heilige Vater Ihnen aus vollem Herzen erteilt, bitte ich Sie, mit meinem besten Dank für das mir liebenswürdig überblendete Exemplar, den Ausdruck meiner besonderen Werthschätzung und meiner liebevollen Eingebung nehmen zu wollen. M. Cardinal Rampolla.“

(Leo XIII. und Alfonso XIII.) Man schreibt aus Rom: Anlässlich seines Namenstages erhielt Leo XIII. auch ein eigenhändiges Schreiben von Alfonso XIII., in dem dieser seinem hohen Vathe von dem guten Fortgang seiner Studien Mittheilung macht. Schließlich bittet der junge König um den päpstlichen Segen für sich, seine Familie und seine Unterthanen. Leo XIII. hat sogleich seinen Patenkinde geantwortet.

(Der Tod des Penkers.) In Paris ist dieser Tage ein in früheren Jahren vielgeachteter Mann gestorben: Henri Desmores, der „Denker von Vorbourg“, wie er allgemein hieß. Er war der letzte französische Scharfrichter, der noch mit dem Strick arbeitete. Im November 1870 legte Desmores, damals schon ein siebzehnjähriger Greis, sein Amt nieder und lebte er in Versailles, später in Paris zurückgezogen.

Schöner Waben- und Schleuder-Honig

zu haben bei [661] 2-3
Karl Arz, Heltauergasse Nr. 53.

Ein Præctifant

wird aufgenommen bei der
**Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt der
k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà.**
Selbstgeschriebene Offerte sind an benannte Haupt-
Agentenschaft zu richten. [676] 1-1

Leonhardi's Tinten

sind die besten. — Nur allein echt vom
Erfinder Aug. Leonhardi,
Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser Schutzmarke
t. f. österr. Patent Nr. 360 9
t. ungar. Patent Nr. 48274.

Schreib-Tinten:

Anthracen-Tinte, blau-schwarz
Extrah. Buchtinte
Alizarin-Tinte, grünlich-blau
schwarz
Gallus-Tinte
Wellpost-Tinte } tiefschwarz

Copir-Tinten:

Anthracen-Copir
Alizarin, Schreib u. Copir
Encre violette noire com-
municative
Violette Doppel-Copir
Schwarze Doppel-Copir
Non plus ultra-Copir gibt 4 bis
Copir.

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-
Tinte, flüssige Tusche für Angreifer u. Zeichen;
Tinten-Pulver, -Extract, Stempelfarben, Copir-
druckfarben, Präparate zum Bescheiden, flüss.
Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de
Labarraque, zur Entfernung von Entenflecken
aus Papier und Wäsche.
Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.

In den meisten Schreibwarenen-
Handlungen des In- und Auslandes
zu haben. [621] 10-10

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

●● Kwizda's Gichtfluid ●●

stärkende Einreibung vor und nach großen Touren.

Kwizda's Gichtfluid

Preis 1/2 fl. 1/2 fl. 1/2 fl.

Kwizda's Gichtfluid

zu beziehen in allen Apotheken.

●● Kwizda's Gichtfluid ●●

Haupt-Depôt Kreisapothek Korneuburg.

[130] 11-20

CHOCOLADE

JORDAN & TIMAEUS

K. u. K. HOFLIEFERANTEN

WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST.

ECHTER ENTOELTER

CACAO

[605] 8-10

Mädchen-Lyceum in Graz.

Höhere Töchter Schule
(mit dem Rechte der Reciprocität mit den Staats-
Mittelschulen l. h. Minist.-Erlass vom 9. Juni
1886, 3. 10.208).

Die Einschreibung neuer Schülerinnen findet
für das Schuljahr 1894/95 am 15. u. 16. September
l. J., Vormittags, im Locale der Anstalt: **Sack-
strasse Nr. 18**, statt, worauf am 17. und 18. die
Aufnahms-Prüfungen abgehalten werden. Minimumalter
zum Eintritte in den niederen der **sechs** Jahrgänge
das vollendete 10. Lebensjahr. Schulgeld in 10 Monats-
raten à 6 fl. Der regelmäßige Unterricht beginnt am
19. September und wird in den obigen Lehr-
gegenständen (Religion, Deutsche, französische und
englische Sprache und Literatur, Geographie, Ge-
schichte, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Haus-
haltungskunde, Zeichnen, Turnen, Singen) nur **Vor-
mittags** von 8 bis 12 Uhr, in den handarbeiten Nach-
mittags erteilt. — Für Schülerinnen von auswärts
Adressen empfehlenswerter Kostorte bei sehr acht-
baren Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse
über diese Lehranstalt bietet der Jahresbericht, welchen
auf Verlangen zulehndet und nach Bedarf auch durch brief-
liche Mittheilungen ergänzt werden.

Director **L. Kristof.**
[653] 2-2

Prager Handels-Akademie.

Das nächste (neununddreißigste) Studienjahr beginnt am 17. September.
Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe
einer Mittelschule. Schüler mit anderer Vorbildung müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen.
Die Aufnahme-, Reparatur- und Nachtrags-Prüfungen werden am 15. September abgehalten.
Die absolvirten Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen
Freiwilligen-Militärdienste. In Erkrankungsfällen finden die Schüler im Handelshospitale unent-
geltliche Pflege.
Die Einschreibungen werden vom 10. bis 16. September täglich von 8 bis 12 Uhr
stattfinden. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen erteilt die Directions-Kanzlei, 620—1, Fleisch-
markt-gasse Nr. 8 neu, Auskunft, welche auch Prospekte bereitwillig zur Verfügung stellt.

Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums:
Dr. Ernst Kaulich,
Director.
[509] 2-2

Anzeige.

C. NEDELKOVITS,

Grosser Ring, röm.-kath. Pfarrgebäude,
empfiehlt dem p. t. Publicum vor Ankunft der neuen Waaren alle Sommer-Artikel
tief unter dem Einkaufspreise.
Eine grosse Auswahl schwarzer und farbiger Seidenkleider-
stoffe, Herbst- und Winter-Kleiderstoffe, schwarz Cachemir, Terno
und Modestoffe
zu sehr herabgesetzten Preisen.
Damen-Paletots, Manteaux, Radmäntel, wattirt und mit Pelz-
futter,
sehr herabgesetzt im Preis.
Sämmtliche Aufputze, als: Peluche, Samt, Posamenterie und
sonstiges Zugehör, Alles stets gut sortirt und zu soliden billigsten
Preisen.
Salon-Teppiche werden ganz aufgelassen und
unter dem Preis abgegeben.
Auch wird ein hiesiger Præctifant zur Erlernung der Handlung auf-
genommen. [662] 2-3

Tuch-Coupons und Reste
für den Herbst und
Winter 1894/95
auf completen Anzug
für nur fl. 4.25
auf completen Vorden-
rod für nur fl. 3.25
auf completen Winter-
rod für nur fl. 4.80
auf completen Salon-
ananz für nur fl. 7.80
auf completen Men-
schleier für nur fl. 4.25
modern und gut, auch feinste
Qualitäten. Speciali-
täten in Extravordnungen,
Jagdboden, Zerstos, Za-
mentleibungen billiger
als sonstwo.

Versandt
gegen Nachnahme oder
Vorausbezahlung.
Garantie:
Baarverlas des Kaufpreises
für Rückposten.
Muster
Gratis und franco.
D. Wasserrilling,
Tuchhändler,
Boskowitz
nächst Brunn.
Tausende
Anerkennungen.

[644] 2-14

4 1/2% und 5% Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,
mit halbjährigen Zinscoupons, die ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst
werden, versehen, gelangen im Wege der Verlosung binnen 40%, rückichtlich 38 Jahren zur
Rückzahlung.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank behebbar und werden
von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. u. k. Reichskriegsministerium unterstehenden
Klassen als Kauttionen und Vadien, sowie seitens des k. u. k. Kriegsministeriums und des
Landesverteidigungs-Ministeriums als Militär-Heiratskauttionen angenommen.

Die Vinkulierung der Pfandbriefe wird von der Anstalt besorgt.
Für verlosene Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Kurse in Umtausch ge-
geben. Bei verspäteter Rücklösung gezogener Pfandbriefe der V. und VI. Emission, welche binnen
sechs Monaten vom Fälligkeitstage gerechnet nicht zur Einlösung gebracht worden sind, wird von da
weiter nach deren Nennwerth eine Verzinsung in der Höhe der für Einlagen auf unbestimmte Zeit
festgesetzten Zinsen gewährt.

Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Dar-
lehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfand-
briefe ausmacht (Ende 1893 fl. 8,794.378.— Darlehen mit Hypotheken im Schätzwerthe von
fl. 28,636.448.—, Pfandbriefumlauf fl. 8,425.200.—), dann der in sicheren Werthpapieren angelegte
Pfandbriefsicherstellungsfond (fl. 5,97,067.—) in einer das gesetzliche Ausmaß weit über-
steigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Diese an der Wiener und Oefenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tages-
kurse verkauft in der
Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.
[830] 10-12

Erstes und ältestes Specialgeschäft!

Nähmaschinen- und Fahrrad-Lager

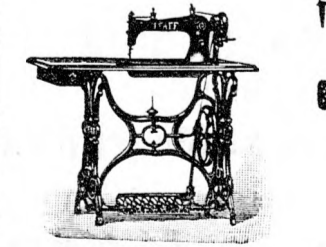
Ludwig Etter,

Hermannstadt, Reisergasse Nr. 9,
empfiehlt die besten und bewährtesten
Fahrräder aller Art
(von ö. W. fl. 120.— aufwärts),
deren Bestandtheile, Zubehör, Glocken,
Laternen etc.



Original-Fabrikpreise.

Stets reichgewähltes Lager von
Nähmaschinen



Weitestgehende Garantie!

für Haus und Gewerbe aus den weltbekanntesten Fabriken
des In- und Auslandes, darunter die
Allein-Vertretung
von
SEIDEL & NAUMANN, Dresden,
G. M. PFAFF, Kaiserslautern,
u. a. m.

Alle Bestandtheile, Nadeln etc.
Reparaturen jeder Art solid und billigst.

Nähmaschinen und Fahrräder,
welches Fabrikat immer es sei, werden zum Fabrikpreise (billiger,
als bei directem Bezuge) besorgt.

Haus- und Zimmer-Telegrafen, Telefone etc.
und gewissenhafte Montirung derselben. [667] 1-3

Preislisten auf Verlangen kostenfrei.